

Herrn Bundesrat v. Steiger.

Rapatricierung der aserbeidschanischen Flüchtlinge.

Ich habe Ihnen über die Vorbereitungen für den Transport und die Frage der Rapatriierung wiederholt berichtet. Ich gestatte mir, nachstehend nochmals das Wesentliche kurz zusammenzufassen und über den Abschluss und den Verlauf der eigentlichen Rapatriierung zu berichten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der eine oder andere Parlamentarier Sie wegen dieser Angelegenheit noch befragt oder anlässlich der Verhandlungen über die Revision des ANA im Parlament Fragen gestellt werden.

Die aserbeidschanischen Flüchtlinge, 292 an der Zahl, sind gegen Kriegsende auf Intervention eines russischen Verbindungsoffiziers bei der Internierung aufgenommen und interniert worden. Trotz der eingehenden Erhebungen, die seinerzeit veranlasst worden sind und die wir dann intensiv fortgesetzt haben, konnte nie einwandfrei abgeklärt werden, in welchem Verhältnis diese Aserbeidschaner zu den Deutschen gestanden sind. Sie scheinen anlässlich der deutschen Invasion mehr oder weniger zwangsweise von den Deutschen nach Deutschland verbracht und dort zum Arbeitsdienst eingesetzt worden zu sein. Sie dürften dann im Rahmen der Organisation Todt den Deutschen Dienste geleistet haben. Gegen das Ende des Krieges beim Zusammenbruch der Front in Italien befanden sie sich in der Nähe von Bergamo. Sie scheinen dann im letzten Augenblick zu den italienischen Partisanen abgeschwenkt zu haben und sind, gleich wie diese, vor den zurückflutenden deutschen Truppen über die Schweizergrenze gekommen.

Als zusammen mit der russischen Rapatriierungskommission seinerzeit die Heimschaffung aller russischen Flüchtlinge organisiert wurde, haben sie sich geweigert, nach Russland zurückzukehren. Von den militärischen Instanzen scheint damals ein recht erheblicher Druck ausgeübt worden zu sein. Besonders Herr Oberstdivisionär Flückiger hätte die Rapatriierung gerne verwirklicht, um dadurch die Heimschaffung der in Russland zurückgehaltenen Schweizerbürger zu ermöglichen und zu beschleunigen.

Mit der Liquidation der Internierung sind die Aserbeidschaner mit allen andern Restgruppen der Polizeiabteilung unterstellt worden. Wir haben das Stammlager Wöschnau beibehalten, obschon bis auf wenige ~~ganz~~ ~~Vereinzelte~~ ~~besondere~~ ~~Leute~~ alle in den verschiedensten Gegenden der Schweiz in der Industrie zur Arbeit eingesetzt wurden. Eine grössere Gruppe arbeitete in verschiedenen Detachementen des Armeebaubarackendienstes.



Die Erfahrungen, die wir mit den Leuten machten, waren recht unterschiedlich. Während einzelne von ihnen als ausgezeichnete Arbeiter von Arbeitgebern gerühmt wurden, standen die Arbeitsleistungen anderer auf bedeutend geringerer Stufe. Vor allem aber wurden Klagen über das Verhalten einzelner laut, sodass wir zum Teil energisch einschreiten mussten. Noch in Ouchy ersuchte mich Herr Nationalrat Lowis, nach Möglichkeit doch zu veranlassen, dass diese Leute (ungefähr 20) von Delsberg wegkommen, weil eine sehr schlechte Stimmung gegen ~~Siese Leute~~ bestehe.

Die aserbeidschanischen Flüchtlinge haben sich schon frühzeitig, nachdem sie die Rapatriierung nach Russland abgelehnt hatten, von sich aus an die Türkische Gesandtschaft gewandt und als Mohammedaner um Aufnahme in der Türkei nachgesucht. Später vernahmen wir dann von der Türkischen Gesandtschaft, dass die von den Flüchtlingen aufgenommene Initiative auf Einreise in die Türkei Aussicht auf Verwirklichung habe, da die Türkei tatsächlich bereit sei, mohammedanische Flüchtlinge aus Europa in der Türkei aufzunehmen. In der Tat reiste im Sommer 1947 eine türkische Kommission in die Schweiz und nahm mit uns und den Flüchtlingen Fühlung. Man versprach uns damals, die Rapatriierung rasch einzuleiten. Sie sollte jedenfalls vor dem Herbst 1947 durchgeführt sein.

Etwas später meldete sich auch eine ägyptische Kommission, die sich der Leute annahm und vor allem Liebesgabenpakete verteilte, ungeachtet der Tatsache, dass die Leute reichlich verdienten und auf solche Pakete nicht angewiesen waren. Da aber der ägyptische König darauf hielt, den mohammedanischen Flüchtlingen ein solches Paket zukommen zu lassen, hatten wir keinen Anlass, das zu verhindern.

In der Folge haben wir dann leider weder von der türkischen Kommission, noch von der ägyptischen trotz mehrfacher Anfragen bei den betreffenden Gesandtschaften Mitteilung erhalten.

Anfangs Mai erschien dann aber plötzlich wiederum ein Mitglied der damaligen Kommission, Herr Dr. Atasagun, Chef des türkischen Einwanderungsbüros, den wir schon von seinem ersten Aufenthalt in der Schweiz her kannten. Er erklärte, dass die Türkei nun den grundsätzlichen Beschluss, die mohammedanischen Flüchtlinge aus Europa aufzunehmen, verwirklichen wolle. Er schlug vor, die Ausreise so zu organisieren, dass die Leute am 15. Mai in Genua eingeschifft werden könnten. Da die Frist aber für uns zu kurz bemessen war und um die Leute nicht zu rasch aus ihrer Arbeit herauszureissen, konnten wir darauf nicht eintreten. Das nächstmögliche Schiff, das in Frage kam, war dasjenige, das am 5. Juni fuhr. Wenn wir nicht riskieren wollten, den Transport auf unabsehbare Zeit hinaus zu verschieben oder vielleicht sogar zu verunmöglichen, mussten wir auf die Offerte eintreten. Ich erwähne

das, weil von Arbeitgeber-Seite der Vorwurf erhoben worden ist, wir hätten eine etwas längere Frist vorsehen sollen. Es ist aber hier wie in allen andern Fällen, wir sind die Nehmenden und müssen uns den Vorschlägen -- soweit sie annehmbar sind, der andern fügen. Zudem hatten wir die Arbeitgeber von allem Anfang an darauf aufmerksam gemacht, dass sie damit rechnen müssten, die aserbeidschanischen Arbeitskräfte von einem Tag auf den andern zu verlieren. Die Arbeitgeber waren orientiert, als bereits im Sommer des letzten Jahres die türkische Kommission sondiert hatte und schon damals war ja die Rede von der Ausreise. So bedauerlich die kurze Frist von knapp einem Monat war, darf doch nicht erklärt werden, die Arbeitgeber seien völlig überrascht worden.

Die Frist musste dann allerdings noch weiter verkürzt werden, da die Leute vorher noch geimpft werden mussten und sonst noch eine Reihe von Vorbereitungen notwendig waren, die es nötig machten, die Leute vorher wiederum in ihrem Stammlager zusammenzuziehen.

Sofort nach der Ankunft des türkischen Delegierten liessen wir die Vertrauensleute nach Bern kommen und orientierten sie über die technische Durchführung der Heimschaffung. Der türkische Delegierte und der türkische Militärattaché wohnten der Sitzung bei. Vertrauensleute besuchten sofort ihre Kameraden und liessen von ihnen Einreiseformulare in türkischer Sprache ausfüllen, sofern sie sich bereit erklärten, nach der Türkei auszureisen. Die ersten Erhebungen zeigten, dass die Ausreiselust nicht sehr gross war. Um die Situation abzuklären, liessen wir alle diejenigen, die das Einreiseformular nicht auf den ersten Anhieb ausgefüllt hatten, nach Wöschnau aufbieten. Dort haben wir, nachdem wir sie vorher allgemein orientiert hatten, jeden einzelnen befragt, weshalb er nicht in die Türkei gehen wolle. Die Antworten waren von denjenigen, die sich auch nach den Belehrungen und dem Zuspruch von uns und ihren Kameraden nicht für die Weiterreise entschliessen konnten, stereotyp. Sie erklärten, dass es ihnen in der Schweiz gefalle und sie keinen Anlass hätten, die Schweiz zu verlassen, sie würden den Tod jeder andern Lösung vorziehen. Es war nicht möglich, mit ~~der grossen Zahl~~ den Leuten, irgendwie zu argumentieren. Es handelt sich zumeist um einfache Leute, oft Analphabeten, die keinen Argumenten zugänglich sind und von ihrer vorgefassten Meinung nicht abweichen wollten. Es zeigte sich aber auch, dass gewisse persönliche Spannungen unter den Leuten bestehen, sodass die einen nicht mit den andern ausreisen wollten.

Nachdem der Termin für die Anmeldung (15. Mai) abgelaufen war, liessen wir die Leute, die sich geweigert hatten, auszureisen, nämlich 68, nach dem Lager in Möhlin versetzen. Wir mussten das Lager Wöschnau für diejenigen frei machen, die nun sukzessive für die Impfung einrücken mussten. Es wurde mit Ihrer Zustimmung verfügt, dass die Heimkehrverweigerer

im Lager Möhlin zum mindesten bis zum Abgang des Heimschaffungstransportes der andern verbleiben sollten, damit nicht von den andern im letzten Augenblick eine Anzahl noch abspringt.

In Wöschnau sind vor der Rapatriierung 205 Aserbeidschaner eingerückt. Durch Verhandlungen mit dem solothurnischen Justizdepartement ist es gelungen, dass im ganzen 18, die mit Schweizerinnen verlobt waren und zum Teil bereits Kinder besaßen, noch vor dem Abgang des Transportes heiraten konnten, wodurch die Frauen die Möglichkeit erhielten, mit in die Türkei zu fahren.

Von den für den Transport Angemeldeten und nach Wöschnau Eingerückten sind am Freitag morgen früh, den 4. Juni, alle ausgereist, nämlich 205 Männer (einer mehr als in meiner telegraphischen Meldung angegeben), 18 Frauen (wovon 5 gebürtige Italienerinnen) und 7 Kinder im Alter von 14 Tagen bis zu 15 Jahren. Obschon bis zum letzten Augenblick Misstrauen bestand, ob das Schiff auch tatsächlich nach der Türkei fahren werde und noch im Zug eine kleine Unruhe entstand, als irgend jemand berichtete, in Genua werde ein russischer Konsul im Hafen sein, ist es also gelungen, alle Angemeldeten zur Ausreise zu veranlassen, ohne dass irgendwelcher Zwang oder gar Gewalt ausgeübt worden wäre.

Als die Flüchtlinge sahen, dass wir uns mit ihnen in den Zug setzten, schwand langsam das Misstrauen. Die Stimmung unter den Leuten war während der ganzen Reise gut, obschon in Chiasso die italienischen Polizeibehörden eine minutiöse aber wohl fruchtlose Kontrolle jedes einzelnen durchführten. Die Reise verlief programmgemäss, abgesehen von der durch die von italienischer Seite unnötig komplizierte Kontrolle veranlasste Verspätung von rund zwei Stunden. Im Hafen in Genua hatten wir zusammen mit dem Konsulat den Verlad so vorbereitet, dass er absolut reibungslos verlief. Innert kürzester Zeit waren die Leute verladen. Wir wurden vom Kommandanten des Schiffes und dem türkischen Konsul von Mailand noch auf das Schiff eingeladen, wobei der Schweiz mehrfach der Dank für die Aufnahme dieser Mohammedaner und die gut vorbereitete Rapatriierung ausgesprochen wurde. Wir haben anderntags die Aserbeidschaner auf dem Schiff nochmals besucht und uns nach den Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnissen erkundigt. Die Stimmung unter den Aserbeidschanern war ausgezeichnet. Rührend war die Abschiedsszene, wo jeder einzelne von ihnen uns einem nach dem andern die Hand drückte und etwas unbeholfen, aber offensichtlich aus dem Herzen kommend, den Dank für die lange Gastfreundschaft und die gelungene Fahrt nach Genua ausdrückte. Der Einsender in der "Tat", der sich gegen diese Heimschaffung gewandt hat, hätte seinen Artikel wohl etwas anders abgefasst, wenn er der Abschiedsszene beigewohnt hätte.

Die einzelnen Leute sind sich bewusst, dass sie in der Türkei nicht mit dem gleichen Lebensstandard werden rechnen können wie in der Schweiz. Wir sind aber überzeugt, dass die türkische Regierung nach den Zusicherungen ihres Delegierten alles tun wird, um ihnen den Aufenthalt und das Einleben in der Türkei so angenehm wie möglich zu machen. Für Unterkunft, Wohnung und Hotels sei gesorgt. Landwirte sollen Land und Ackerbaugeräte zu Eigentum erhalten; industrielle Arbeiter arbeiten in der Industrie. Da die Leute türkischer Herkunft sind, türkisch sprechen und nach kurzer Zeit schon das türkische Bürgerrecht erhalten sollen, dürften sie einer für sie befriedigenden Zukunft entgegengehen. Schwieriger wird es für die Schweizerfrauen sein, sich in der neuen Umgebung einzugewöhnen. Wir haben vor der Rapatriierung die einzelnen Frauen ^{das} auf ~~die Reise~~ aufmerksam gemacht. Es ist aber ~~selbst-~~ verständlich, dass sich die Frauen, die zum Teil schon Kinder von diesen Türken ^{haben} haben, für die Ausreise entschlossen haben. Solange ihre Ehemänner das türkische Bürgerrecht nicht erwerben, werden sie das Schweizerbürgerrecht beibehalten.

Der Extrazug wurde auf italienischem Boden von der italienischen Polizei streng bewacht. Ein Detachment von 15 Mann begleitete den Zug, und bei jedem Halt auf den italienischen Bahnhöfen waren weitere Polizisten aufgeboten. Die italienischen Behörden befürchteten offenbar Schwierigkeiten, die aber glücklicherweise nicht eintraten.

Die 68 nach Möhlin versetzten Heimkehrverweigerer sind Samstag mittag entlassen worden. 35 von ihnen kehren sofort zu ihren privaten Arbeitgebern zurück, 15 zum Armeebau-barackendetachment an verschiedene Orte, jedoch nicht mehr nach Delsberg. 4 bleiben als Dachdeckerspezialisten vorläufig noch in Möhlin zur Ausbesserung der Baracken gegen entsprechende Entschädigung. Die 14 restlichen, die früher ebenfalls beim Armeebaubarackendetachment gearbeitet haben, sind vorläufig in das Stammlager Wöschnau versetzt worden, wo sie zum Teil bereits Arbeit bei privaten Arbeitgebern gefunden haben. Da der Armeebaubarackendienst abgebaut wird, war es nicht möglich, alle früher dort Beschäftigten wiederum in diesen Dienst einzugliedern. Es besteht aber vorläufig noch keine Schwierigkeit, für diese Leute Arbeit zu finden. In allen Fällen handelt es sich um provisorische Arbeitsbewilligungen. Jeder einzelne Fall soll noch besonders bearbeitet werden, wobei wir vorsehen, vom Lohn auf ein zu errichtendes Sparkonto Einzahlungen zu verfügen. Die Höhe der Abzüge wird festgesetzt, sobald die Löhne bekannt sind.

Abgesehen von den 205 Ausgereisten und den 68 Heimkehrverweigerern verbleiben 19 besondere Fälle. Einige von diesen 19 werden später auf Grund der vom türkischen Konsulat erteilten Bewilligung nach der Türkei ausreisen. Sie sind aus gesundheitlichen Gründen zum Teil jetzt nicht in der Lage, auszureisen. In wenigen andern Fällen liegen spezielle Ver-

- 6 -

hältnisse vor, sodass wir von einer Aufforderung zur Ausreise abgesehen haben.

Das Unbefriedigende an der Regelung der ganzen Aserbeidschaner Frage liegt darin, dass zumeist die besser qualifizierten Elemente ausgereist, währenddem die weniger wertvollen und zum Teil unerfreulichen da geblieben sind. Da die Türkei nicht mehr bereit ist, Leute aufzunehmen, die sich jetzt nicht entschlossen haben, sich anzumelden und die heute überhaupt nicht ausreisen wollen, auch nicht in ein anderes Land, wird kaum eine Möglichkeit bestehen, die Leute in absehbarer Zeit weiter zu bringen. Wir werden selbstverständlich in Fällen, wo eine Ausweisung in Frage käme, möglicherweise die Ausschaffung nicht vollziehen können. Es hat sich bereits in einem konkreten Fall z.B. gezeigt, dass ein unerfreulicher Aserbeidschaner, der sich kriminell vergangen hatte, sich schliesslich entschloss, nach Russland zurückzugehen, von den Russen aber bisher nicht übernommen wurde, weil diese an solchen Elementen wohl kaum ein grosses Interesse haben und wohl jetzt noch weniger geneigt sein werden, einzelne zu übernehmen, nachdem die grosse Mehrheit nach der Türkei ausgereist ist.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass alle von uns begrüßten Instanzen uns in der Vorbereitung und Durchführung des Transportes tatkräftig geholfen haben, insbesondere die Schweizerischen Bundesbahnen, die Oberzolldirektion, das Polizeikommando des Kantons Aargau, und vor allem auch unser Konsulat in Genua hat uns unsere Arbeit sehr erleichtert.

